

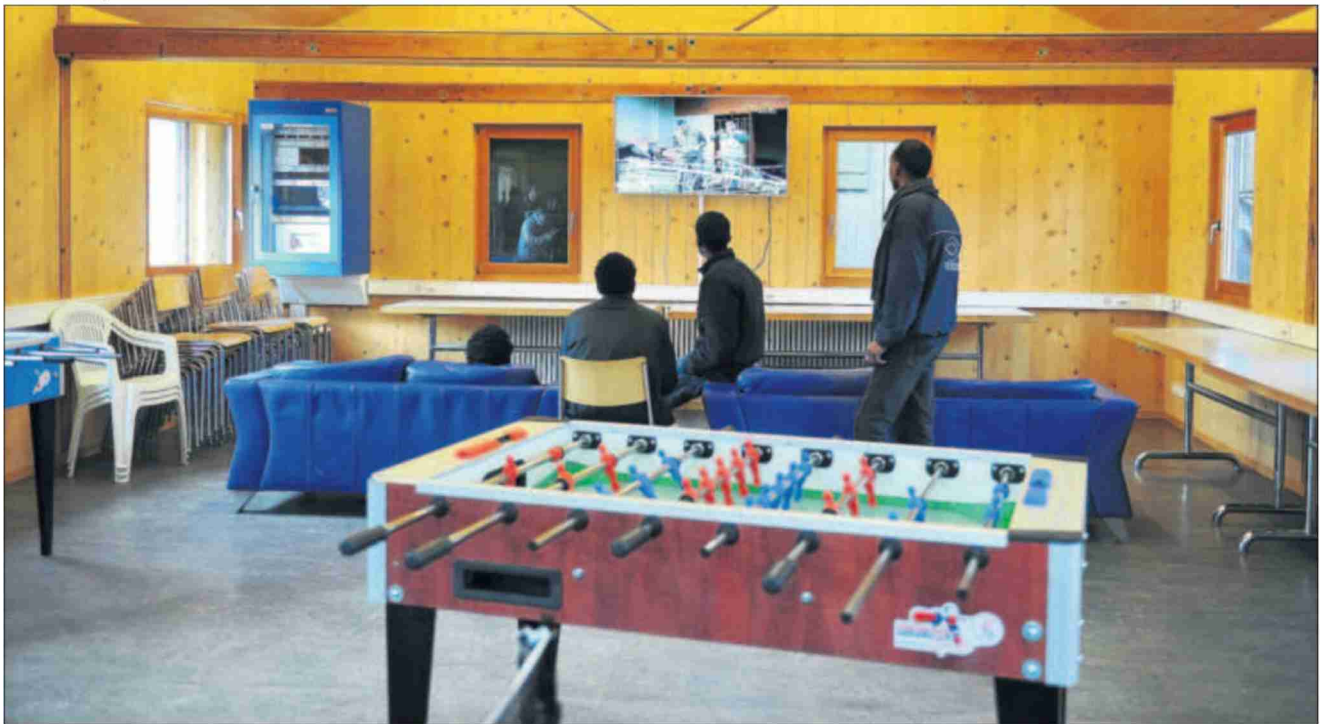


Neue Luzerner Zeitung AG  
6002 Luzern  
041/ 429 51 51  
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 78'398  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 317.4  
Abo-Nr.: 1071661  
Seite: 25  
Fläche: 54'441 mm<sup>2</sup>

## Asylsuchende fühlen sich akzeptiert



Ein Bild, das bald der Vergangenheit angehört: Asylsuchende sehen im Aufenthaltsraum des Asylzentrums Alpnach fern. Mitte Februar wird das Zentrum geschlossen.

Bild Corinne Glanzmann

### OBWALDEN Demnächst schliesst das Bundesasylzentrum Alpnach. Bei einem Rundgang äusserten sich Bewohner und Betreuer positiv.

Männer aus Marokko, Nigeria, Eritrea oder auch Senegal stehen vor den Alpnacher Militärbaracken, ziehen an einer Zigarette, die sie einander weiterreichen. «Weil unsere Asylsuchenden sich kaum je ein ganzes Päcklein leisten können, verkaufen wir sie ihnen auch stückweise», sagt Irina Nydegger lächelnd.

#### Betreuerin lobt Einrichtung

Die pädagogische Psychologin war in Alpnach verantwortlich für die Betreuung. Jetzt, da die sechsmonatige Frist

sich dem Ende zuneigt, zieht sie eine vorwiegend positive Bilanz. «Wenn wir am 14. Februar unsere Türen schliessen, werden wir wohl feststellen, dass es hier weder schlimme Gewalttätigkeiten noch andere grosse Probleme gegeben hat», wähnt sie. Die Unterkunft sei aber auch idealer gewesen als manche andere: dezentrale, angenehme Schlafräume mit abschliessbaren Kästchen, getrennte sanitäre Anlagen, eine leistungsfähige Küche und grosszügige Speise- und Aufenthaltsräume.

#### Fernsehen und Internet als Fenster

Im Aufenthaltsraum sitzen dunkelhäutige junge Männer auf Sofas und schauen am Grossbildschirm Politsendungen in afrikanischen Sprachen. «Die Asylsuchenden sind sehr interessiert, was in ihrer Welt geschieht, deshalb bieten wir ihnen in Alpnach via Inter-

netstationen auch ein Fenster zur Welt», sagt Irina Nydegger. Weil die Zahl der Asylsuchenden zurzeit zurückgeht, waren in Alpnach am Schluss von den 100 angebotenen Plätzen nur noch rund 50 bis 80 besetzt. Familien kamen nur wenige, meistens waren es junge Männer, kurz vor ihrer Überführung in andere Dublin-Staaten. Die Obwaldner Kantonspolizei hatte in den sechs Monaten 14 Ausschaffungen vorzunehmen.

Brahim R. aus Marokko und Lamin G. aus Senegal zeigen ihre Schlafplätze und Bücher, welche sie gerade lesen. Beide versichern, dass sie im Zentrum gut behandelt und in örtlichen Läden freundlich bedient worden seien. Alle Asylsuchenden seien froh gewesen, wenn sie Arbeitskleider anziehen und etwas Nützliches für die Gemeinde hätten tun können. «Wir wollen Jobs, nicht Probleme», betont Brahim.



Neue Luzerner Zeitung AG  
6002 Luzern  
041/ 429 51 51  
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 78'398  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 317.4  
Abo-Nr.: 1071661  
Seite: 25  
Fläche: 54'441 mm<sup>2</sup>

«Es gab in den sechs Monaten wenig negative Rückmeldungen aus der Bevölkerung», bilanziert Gemeindepräsidentin Kathrin Dönni. Die meisten Leute hätten sich offen gezeigt, es habe gar welche gegeben, die helfen wollten. Erfreulich seien die Arbeitseinsätze der Asylsuchenden gewesen. «Sie versorgten mit gesammeltem Schwemmholtz unsere Feuerstellen oder entfernten schädliche, fremde Pflanzen aus den Bächen.»

### «Keine schlimmen Zwischenfälle»

Ein bisschen atmet Kathrin Dönni schon auf, wenn nun alles vorüber ist. «Ich bin froh, dass es keine schlimmen Zwischenfälle gegeben hat», sagt sie. Die Bilanz der Obwaldner Kantonspolizei fasst Marco Niederberger, Leiter der Sicherheitspolizei, zusammen: «Wir rückten wegen kleinerer Probleme wie etwa Brandalarm, Tötlichkeiten oder Drohung neunmal zur Asylunterkunft aus, ohne dabei weitere polizeiliche Massnahmen zu ergreifen.» Elf polizeiliche Interventionen wegen kleinerer Delikte hätten Massnahmen erfordert.

ROMANO CUONZ  
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

## Anwohner bleiben misstrauisch

**ASYLZENTRUM** cuo. Weniger positiv fällt das Urteil der Anwohner im Hostettli aus. «Für uns waren es sechs sehr belastende Monate, weil die Nähe unzumutbar blieb», moniert der Arzt Gregor Duss. Man sei ständig wechselnden Asylsuchenden so nahe gewesen, dass man sogar hätte in ihre Betten gucken können. «Es kam auch vor, dass sich Asylsuchende von uns gestört fühlten und sich über den Zaun durch belästigende Zurufe bemerkbar machten.»

### Rückbau gefordert

Dem Bund wirft Duss vor, er habe Versprechungen nicht eingehalten. So seien nur wenige Frauen und Kinder gekommen, weil sich das Lager für Familien als ungeeignet erwiesen habe. Duss: «Für uns ist das Thema Asylzentrum erst abgeschlossen, wenn der Rückbau vollumfänglich stattgefunden hat.»